

Blüh im Glanze

Früher ein Öko-Geheimtipp, heute Kultadresse für Gartenliebhaber: Zu Besuch in der Staudengärtnerei von Dieter Gaißmayer



Sommerliche Pracht: Die Staudengärtnerei gibt in ihren Schaugärten Anregungen für Farb- und Pflanzenkombinationen. Rechts: Firmengründer Dieter Gaißmayer (rechts) und Geschäftsführer Daniel Pfeiffer. Links: Das Warenhaus Manufactum verkauft im Laden ausgewählte Utensilien. FOTOS: STAUDENGÄRTNEREI GAIßMAYER (3), MARION NICKIG

VON ANNE GOEBEL

A 7 zwischen Ulm und Kempten, Ausfahrt Illertissen, die übliche Autobahnrand-Ödnis: Kreisverkehr, Schotterparkplatz, McCafé, nichts wärmt so recht das Herz. Aber wer braucht das schon, auf dem Weg zu Schaumkraut, Flockenblume und Muskateller-Salbei? Die Staudengärtnerei Gaißmayer liegt nur noch ein paar Minuten entfernt, und wer bis hierher gekommen ist, ins bayerisch-württembergische Grenzland zwischen Iller und Roth, ist dem Traumort aller Gärtner ganz nah. Für sie hat diese Adresse einen magischen Klang: Jungviehweide 1, Illertissen. Eine letzte gewundene Straße, und wenn nur ein Teil der Lobeshymnen in Blogs und unter Kennern stimmt, kommt jetzt nicht irgendein aufgehübschtes Gartencenter. Nein, Gaißmayer ist eine Art nie verblühender Verheißung.

Aber Anfang April ist eben nicht Sommer, wenn schon von Weitem zu riechen und zu sehen sein muss, warum Menschen mit leidenschaftlich grünen Daumen in Scharen hierherpilgern. Die Schaubete sind braun und winterlich struppig, wo später Rittersporn in allen Schattierungen von Blau aufragen und der Phlox weiche Kuppeln aus rosa Blüten bilden wird. Der „Duft-hügel“ ist noch geruchlos, ohne Lavendel-

und Minzaroma, das Quartier im Insektengarten nicht bezugsfertig. Aber die Kunden sind schon emsig unterwegs in dem vier Hektar großen Areal, mit Handkarren, konzentriertem Blick und dieser für Gärtner typischen Mischung aus Beseeltheit, großem Ernst und schmutzigen Händen.

Den Gründern ging es um Rebellion, gegen die biedereren BRD-Vorgärten

Was sie hier finden: Mehr als 3000 Arten und Sorten, das allein rechtfertigt die Berühmtheit. Es gibt Stauden für den Garten und für Töpfe, Klassiker und Raritäten, Küchenkräuter, Klettergewächse, fast vergessene Züchtungen. Eine unübersehbare Vielfalt, Kataloge wie die „Zwiebel-Fibel“ sind schwere Wälzer. Und den Samen gelegt hat vor gut 40 Jahren Dieter Gaißmayer. Man trifft den Gründer, freiluftgebräunt, in festen Wanderstiefeln, zum Kaffee im „Café Grün“, ringsum sprießen Krokus und Traubenhyazinthe. Zur Begrüßung wird mit den Porzellantassen angestoßen, leises Klirren. „So isch das bei uns.“

Übertragen auf ihn selbst, würde der Satz heißen: „So isch er eben“ – und damit ist der 71-Jährige ganz treffend charakter-

siert. Ein Querkopf, dem seine Ideen nicht so schnell oder eigentlich gar nicht auszureden sind, durchsetzungsstark, dabei ansteckend in seiner Begeisterung für Pflanzen, Tüfteleien, gutes Essen und ebensolchen Wein: Das sind nur ein paar der Eigenschaften, die ihm Freunde und Weggefährten in der Festschrift „Dieter die Stauden“ zum Jubiläum des 40-jährigen Bestehens der Firma attestieren, das Buch liegt in der gerade eröffneten Fachbibliothek aus. Es gibt wahrscheinlich nicht viele in der Gärtnerzunft, die so einen Band vorweisen können. Aber welcher Berufskollege hat schon eine Gartenbibliothek? Eine Aromawerkstatt, ein altes Bienenhaus als Büchertauschbörse, ein „Museum der Gartenkultur“ mit einer Kollektion historischer Gießkannen?

„Uns geht es hier um den weiten Blick“, sagt Gaißmayer nüchtern, meistens spricht er in der Wir-Form. Wahrscheinlich auch ein Teil seiner Geschichte als kommunardisch angehauchter Achtundsechziger, der nach der Erstausbildung zum Drogisten genug von der Ladenheke in Ulm hat und seine Hände alternativ lieber in die Erde stecken will. Er schult um und gründet 1980 mit seinem Geschäftspartner eine Staudengärtnerei, die alles andere sein möchte als ein Lieferant für biederere BRD-Vorgärten und Grünanlagen. Man

hat kaum Startkapital, experimentiert mit Topinambur und setzt der herrschenden Trübnis aus Blaufichte und Rosenrabatten wiegende Riesengräser entgegen oder Ranken mit ausuferndem Eigenleben, die sich nur schwer zügeln lassen. Anfangs ist der Betrieb ein Öko-Geheimtipp, rasch wächst das Renommee über die Region hinaus.

Und heute? Gibt es fast nichts rund um mehrjährige Pflanzen, das es nicht zu lernen, bestaunen und zu kaufen gäbe bei dem schwäbischen Garten-Guru und seinen 103 Mitarbeitern. Küchen- und Teekräuter von Frauenmantel bis Wasabi, poetisch beschriftete Samentütchen („äußerst bezaubernde Sommerblume“) – und die naturnah wirkenden, aber kunstvoll komponierten Schaugärten samt Teichen und Skulpturen, die in voller Sommerblüte jeden Besucher verzweifeln lassen müssen, dass er zu Hause kein parkähnliches Territorium zu bestellen hat, sondern nur ein Stück Handtuchgarten. Wobei Beschränkung bei dieser Überfülle erleichternd sein kann. Wenn entschieden ist, was daheim gesetzt wird, packt man die entsprechenden Pflanzentöpfe im Verkaufsbereich auf den Handkarren.

Die Geschäfte laufen gut, inzwischen macht der Versand zwei Drittel aus. Gaißmayer hat das Potenzial des Onlinehandelns in seiner Branche früh erkannt, die Altpa-

perkarkons kommen dekorativ mit Heu ausgepolstert ins Haus. Vor Ort werden die Kunden mit Vortragsreihen oder hübschen Details wie dem „Stauden Blitz“ bei der Stange gehalten, ein Nostalgie-Rad für Fahrten über das Gelände. Dazu das Bioland-Zertifikat, die Zusammenarbeit mit dem Edelwarenhause Manufactum, das ausgewählte Utensilien im Shop anbietet – so begeistert man die grün-alternativ-urbane Klientel, aber die Hausfrauen aus der Umgebung sind auch da. Drei ältere Damen schnaufen im Café, vollgepackte Wägelchen neben sich, hörbar und zufrieden aus vor drei Stück Rhabarberkuchen.

Seit vierzig Jahren wird bei Gaißmayer jede Art selbst gezogen und vermehrt

Bevor der Betrieb in Illertissen zur Adresse nicht nur für Laien, sondern auch für Fachbesucher von Hochschulen wie in Weihenstephan wurde, gab es viele, die über den Aufwand den Kopf schüttelten. Während sich über die Jahrzehnte Gartencenter breit machten mit Pflänzchen in Modifarben, die palettenweise bereitstehen für den schnellen „Nimm-fünf-zahl-vier“-Einkauf, wird bei Gaißmayer seit vierzig Jahren jede Art selbst gezogen und

vermehrt. Egal, wie die Witterung ist. Das hält auch der neue Geschäftsführer Daniel Pfeiffer so, es mache die Pflanzen widerstandsfähig und langlebig, auch nach Umzug in den Garten oder Balkontopf des Käufers. Das ist wichtig, denn eine Stauden ist keineswegs etwas solide Buschähnliches, sondern der Oberbegriff für mehrjährige, nicht verholzende Gewächse: von der durchscheinenden Schachbrettblume bis zum kräftigen Wurmfarn.

Hingabe an Artenreichtum, nachhaltiges Wirtschaften und lange Lebensdauer ist Dieter Gaißmayer bei allem wichtig. Er baut auch gern schöne alte Türen in neue Betriebsgebäude, „da lacht das Schwabenherz“, sagt er über sich selbst. So ist es kein Wunder, dass beim Rundgang auch Politisches ins Spiel kommt. Auf Höhe der neuen Pastis-Bar geht es um den Fluch landwirtschaftlicher Monokultur, später um die seelenlose Unsitte der Kiesgärten, gegen die man mittels einer „Entsteinen Sie sich!“-Postkarte gerne protestieren könne, einzuwerfen bei den betreffenden Natursündern und erhältlich im Museum. Und die Weltlage, der Krieg in Europa, gibt es nicht gerade Wichtigeres als Gärtnern? „Pflanzen lehren Demut“, sagt Gaißmayer. „Für uns sind sie das Sinnbild einer humanen Gesellschaft. Ein Gärtner kann kein harter Hund sein.“

